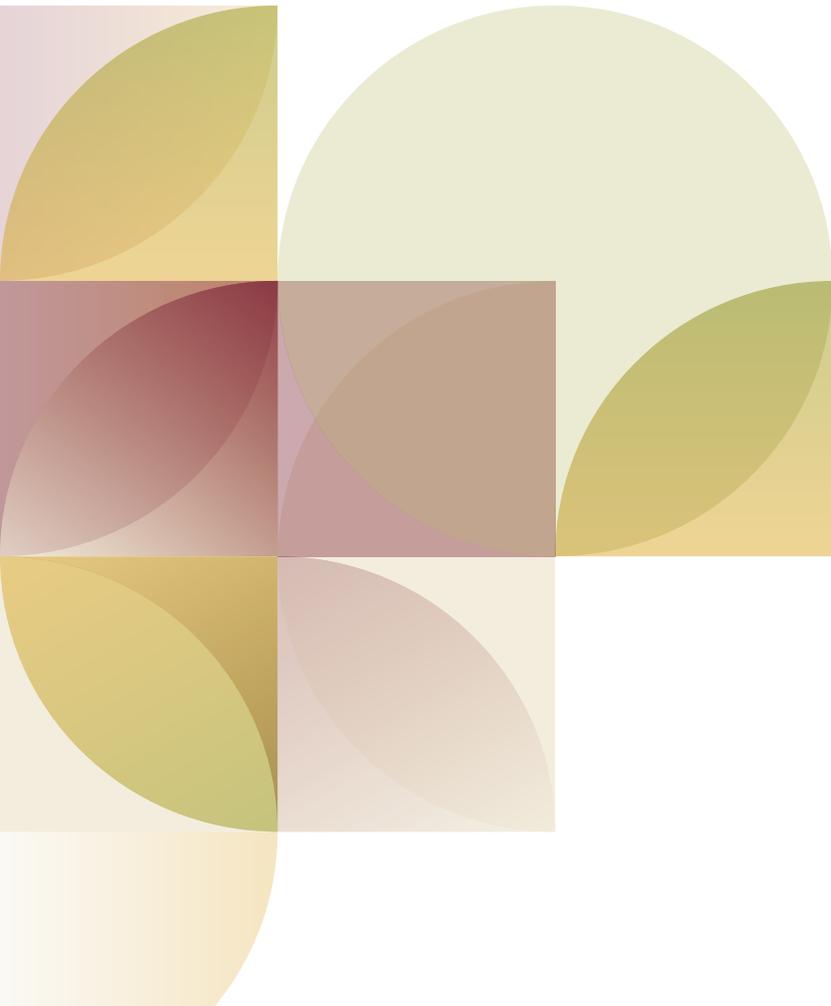


Aus dem Verein – OMEGA Infobrief

September / Oktober 2020



Impressum

Herausgeber:

OMEGA – Mit dem Sterben leben e.V.

Redaktion:

Inge Kunz, Dr. Marie-Elisabeth Averkamp,
Erika Feyerabend

Redaktionsanschrift:

Inge Kunz, Georg-Vahrenhorst-Weg 10,
46397 Bocholt, Mail: inge.kunz@web.de

Auflage:

500 Exemplare

Für den Inhalt der veröffentlichten Artikel sind die genannten Verfasser verantwortlich. Deren Meinung spiegelt nicht in jedem Fall die Ansicht der Redaktion wieder.

Mitglied im:



Layout & Produktion: © www.deutz-werbung.de



Inhalt

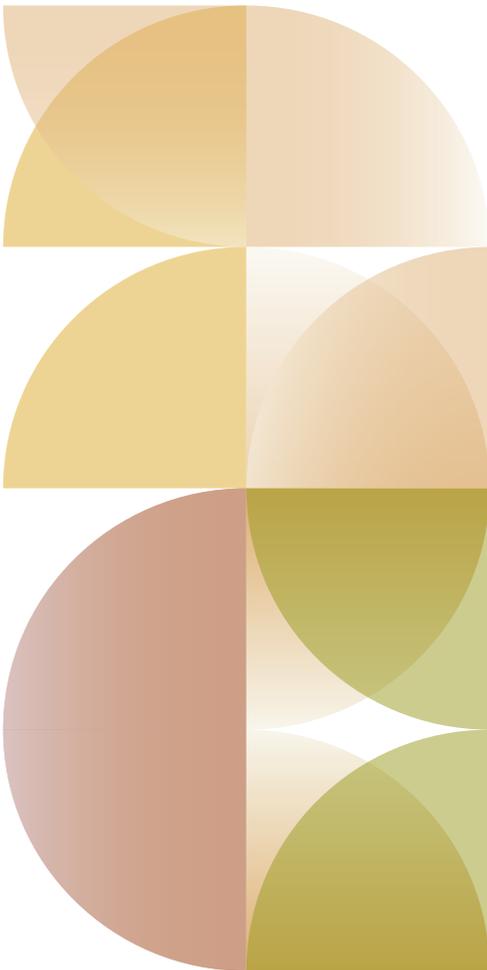
Perspektivwechsel	4
Vorwort	5
Banksy: Game-Changer, Karikatur	6
Kreativ-Box, ALPHA Münster	7
ACP: Buchhaltung des Überlebens, Gronemeyer	10
Zeitungsartikel zum Thema „Assistierter Suizid“	13
Presseerklärung DHPV	14
Literaturhinweis	15
Termine	16
Regionalgruppenverzeichnis	17

Perspektivwechsel

Ein Text von Birgit Rutenberg

Corona ist eine Chance!
Nein, die Wahrheit ist
dass Corona nur den Tod bringt
dass es uns zerstört
dass Corona uns alles nimmt
Ich glaube nicht
dass Corona unsere Rettung ist
dass es uns erweckt
uns entschleunigt
dass Corona durch Distanz zeigt, wie wertvoll Nähe ist
Es ist doch so
dass Corona uns voneinander entfernt
uns in den sozialen Abgrund stürzt
uns vernichtet
dass Corona uns einsam macht
Ich weigere mich zu akzeptieren
dass Corona uns zeigt, worauf es im Leben ankommt
dass wir menschlicher werden
zusammenhalten
aneinander denken
dass wir nachdenken
Es ist doch offensichtlich
dass Corona die neue Pest ist
dass wir alle sterben werden
dass dies unser Ende ist
Es wäre gelogen, würde ich sagen
Corona bringt uns zusammen!

Und nun lies den Text von unten nach oben!





Vorwort

Lingen, im September 2020

Liebe Mitstreiter:innen,

Die Ferienzeit geht zu Ende, der Sommer neigt sich, die Hitzeschlachten sind geschlagen, der Herbst klingt an und somit wird es Zeit für den nächsten Info-Brief.

Hat das Corona-Virus etwas mit uns gemacht? Was bedeutet der Verlust der Planbarkeit des Lebens, der Verzicht auf das Erfüllen der Wünsche, und zwar wie gewohnt am besten alle und möglichst sofort, die Verunsicherung unserer Existenz, Verlust gewohnter Freiheiten? Manchmal wird uns angst und bange. Heißt der Vulkan, auf dem wir tanzen, Klimawandel, Umweltverschmutzung, Pandemie – und wir merken – nichts?

Wir Omegas haben die Augen nicht verschlossen. Wir haben Familien in Existenznöten, Verlust der gewohnten Strukturen im Alltag, das einsame Sterben in Alten- und Pflegeheimen und in Krankenhäusern bemerkt und dank der unerschrockenen und tatkräftigen Ehrenamtlichen und Koordinator:innen Hilfe anbieten und durchführen können. Dafür gebührt Ihnen allen großer Dank.

Durch den Infobrief möchten wir Ihnen berichten, was in und um Omega herum geschieht; wir lassen uns nicht unterkriegen und werden weiterhin trotz aller Schwierigkeiten unser Bestes geben, Schwerkranken und Sterbenden, Trauernden und Familien in Not zu helfen.

Dr. Marie-Elisabeth Averkamp



Game-Changer
Streetart-Künstler Banksy
(Anfang Mai 2020), Quelle: © [instagram.com/banksy](https://www.instagram.com/banksy)



Kreativ-Box

Wenn etwas nicht mehr geht, geht sicher etwas Anderes ...

In diesen Tagen sieht die ambulante Hospizarbeit anders aus: Durch die Corona-Pandemie sind Sterbebegleitungen oder viele andere Begegnungen nicht mehr so möglich, wie in „normalen Zeiten“. Auf der einen Seite steht die Sorge darüber, wie sich dies auf die Förderung auswirken wird. Andererseits ist jetzt nicht die Zeit, die Hände in den Schoß zu legen. Denn Hospizmitarbeiter:innen sind flexible und einfallsreiche Menschen, die einen Blick für das Notwendige haben.

So sind in den letzten Wochen viele kreative Ideen bei uns angekommen, wie diese schwierige Phase mit entsprechenden Aktionen sinnvoll gestaltet werden kann. Wir haben alle gesammelt und in eine „Kreativ-Box“ getan, die wir Ihnen hier vorstellen. Schicken Sie uns auch Ihre Ideen, die Box kann weiter gefüllt werden, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Masken auf – fördert Nähe

Hospizmitarbeiter:innen nähen Gesichtsmasken für sich, ihren Hospizdienst, für die Menschen, die begleitet werden, für stationäre Einrichtungen, ggf. mit dem Logo des Hospizdienstes versehen (einnähen oder nutzen eines bestimmten Stoffes).

Spaziergänge im Freien

Hospizmitarbeiter:innen bieten Spaziergänge an – z.B. durch den eigenen Garten, Wald oder durch die Siedlung (Abstandsregeln beachten).

Gespräche am Gartenzaun

Auf beiden Seiten stehen Stuhl und Tisch ... schon ist ein gemeinsames Kaffee trinken mit einem Gespräch, einem Trost, einem Lächeln, einem Blümchen möglich.

Gespräche am Fenster

Hospizmitarbeiter:innen kommen ans offene Fenster, um miteinander im Gespräch zu bleiben, Musik zu machen, zu singen ...

Nähe und Begegnungen schaffen

Hospizmitarbeiter:innen treten über Video, Chat, SMS oder Telefon (wiederkehrend) in Kontakt: weiter zusammensprechen, sich sehen, lachen, singen, beten, essen oder spielen – Präsenz zeigen, spüren ...

Sprachnachrichten (auch als Anregung für Zugehörige)

Hospizmitarbeiter:innen nehmen Podcasts auf, erzählen Geschichten oder Witze, lesen aus Zeitungen, Zeitschriften oder Büchern vor.

Wir sind trotzdem für Sie da:

Anzeige in der regionalen Zeitung, Website oder den sozialen Medien schalten, in der die Angebote des Hospizdienstes aufgezeigt werden, die trotz der Corona-Einschränkungen möglich sind.

Postsendungen

Hospizmitarbeiter:innen verschicken Briefe, Postkarten oder Päckchen mit kleinen Aufmerksamkeiten.

Darüber hinaus weitere Anregungen zum Ausprobieren, anregen und weitergeben:

Einkaufs-, Besorgungsservice

vor Ort/im Ort vermitteln

Zeichen setzen

Blumen vor die Tür stellen, ein Stück Kuchen, ein Bild; ein kleines Geschenk der Anteilnahme.

Anregungen insbesondere für stationäre Einrichtungen (Palliativstation, Krankenhaus, Einrichtungen der stationären Altenpflege und der Eingliederungshilfe): „Kontakt halten trotz Kontaktsperre.“

Hospizbegleitung per Tablet

Tablets zur Verfügung stellen, um per Video in Kontakt zu treten; Geschichten erzählen, vorlesen, Bilder schauen.

Hospizbegleitung per Tonaufnahme

Hospizmitarbeiter:innen unterstützen Angehörige bei Tonaufnahmen – Nachrichten für Sterbende aufnehmen (persönliche Ansprache, die vertraute Stimme hören können – z. B. mit dem Handy oder der „Toniebox“).

Singen für Bewohner:innen

Hospizmitarbeiter:innen singen, nach Rücksprache mit dem Ordnungsamt, für die Bewohner:innen eines Altenheims draußen im Garten (Abstandsregeln beachten). Auch ein Zeichen der Solidarität mit den Pflegekräften

Geschenke

Übergabe kleiner Präsente (Briefe, Fotos, etc. ...) an zu Begleitende in wiederholender Folge, z.B. statt der regelmäßigen Hospizbesuche, als Zeichen des nicht Vergessens.

Anregungen für die Präsenz der Kinder, Enkel als Angehörige

Hospizmitarbeiter:innen können das Zeichnen oder Basteln von Abschiedsgeschenken anregen und/oder anleiten, z. B. Küsse mit Lippenstift auf Stofftaschentücher übertragen; Foto-Collagen mit vertrauten Gesichtern erstellen (bitten Sie die Pflegepersonen vor Ort in den Einrichtungen, wenn möglich Fotos von den überreichten Geschenken zu machen).

Information geben/schicken

ALPHA Broschüren, die auch online zugänglich sind, an Mitarbeitende der Einrichtungen und/oder Zugehörige weiterleiten (www.alpha-nrw.de/aktuelles/broschueren/).

Wenn Teilnahme an der Beerdigung nicht möglich ist

Hospizmitarbeiter:innen können die Zugehörigen darauf hinweisen, dass Bestatter Fotos und Videos machen können.

Kontakt innerhalb des Teams

Hospizmitarbeiter:innen halten untereinander Kontakt über soziale Medien/Whats-App oder ähnlichen Plattformen.

Koordinator:innen schicken den ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen ein Dankeschön o.ä.

Hospiztelefon wird ausgeweitet zu Sorgentelefon durch Einbindung Ehrenamtlicher (Koordinator:in bietet telefonische Beratung an).

Kontakt innerhalb des Netzwerks

Austausch über Video-Konferenzen für Koordinator:innen innerhalb eines regionalen Netzwerks

*von Dr. Gerlinde Dingerkus /
Irmgard Hewing / Heidi Mertens-Bürger*

*ALPHA Westfalen, Münster
www.alpha-nrw.de*

ACP: Buchhaltung des Überlebens

von Reimer Gronemeyer

Nein, ich werde diesen palliativen Hochgeschwindigkeitszug nicht besteigen. Ich hoffe jedenfalls, dass ich den Mut haben werde, „Nein, danke!“ zu sagen, wenn ein zertifizierter Gesprächsbegleiter mein Sterbezimmer betritt, die Formulare für die ACP-Befragung unter dem Arm. Vielleicht verlässt mich auch der Mut und ich beuge mich dem Druck. ACP, zu deutsch BVP, ist die Abkürzung für ‚Behandlung im Voraus planen‘. Ganze Heerscharen von im Schnelldurchgang ausgebildeten ACP-ExpertInnen sind unterwegs, um in Pflegeheimen und Hospizen ihre Formulare einzubringen. ACP, diese neue Errungenschaft im Geschäft mit dem Sterben wird auch bezahlt. Noch ist die Teilnahme freiwillig. Aber ich glaube nicht, dass das ein freiwilliger Befragungsprozess bleibt. Der Direktor einer großen Pflegeeinrichtung gibt das im Gespräch unverblümt zu: Das kommt für alle. Wir sind in der Erprobungsphase, sagt er. In einer Erprobungsphase, wo abgefragt wird, wer im Sterben welche Behandlung will und welche nicht. Der ausgefüllte Fragebogen ermöglicht es, für die medizinischen Behandlungen dann Algorithmen zu entwickeln, die ärztliche Entscheidungen sauber aus dem Willen des Befragten ableiten. Das ist doch toll: Der Patient kriegt das, was er/sie selbst gewollt hat. Und so sind denn alle zufrieden. Der Verdacht besteht zwar, dass dieses neue Instrument mittelfristig dazu geeignet

ist, explodierende Kosten zu senken. Neue Krebstherapien zum Beispiel können so teuer sein, dass sie gedeckelt werden müssen. Es ist sehr praktisch, wenn man den Verzicht aus dem Willen des Patienten ableiten kann. Die Bereitschaft zur Selbstabschaltung wird abgefragt. Eine ACP-Praktikerin sagte in einer Runde von Pflegekräften kürzlich: Manchmal fühle sie sich mit ihren Fragen aber sehr zudringlich, manche Befragten seien auch den Fragen nicht gewachsen.

Das Ganze kommt ja daher wie ein großer demokratischer Selbstbestimmungsschub am Lebensende: Endlich fragt der Weißkittel. War nicht die Patientenverfügung vor allem aus der Angst entstanden, dass lebensverlängernde Maßnahmen angewendet werden, die mehr der experimentellen Neugier der Mediziner (und vielleicht auch ihrem Geldbeutel) dienen als dem Menschen? Und jetzt entscheiden wir endlich selber. Aber abgesehen davon, dass der heimliche Lehrplan der BVP der Sparimpuls sein könnte, geht es ja nicht wirklich um eine souveräne eigene Entscheidung. Im Kern ist da nicht Souveränität gefragt, sondern es handelt sich um einen letzten Akt des Konsumismus. So wie ich vor der Käsetheke im Supermarkt zwischen Gouda und Edamer wählen kann (was niemand für einen Akt demokratischer Selbstbestimmung ausgeben würde), soll

ich nun zwischen Beatmungsapparat ja oder nein, Ernährungssonde ja oder nein wählen. Es ist nicht der demokratische Bürger gefragt, sondern der homo consumens, der bis zum letzten Atemzug seiner Warenwelt behaftet bleiben soll. Da soll er dann die Wahl zwischen Pest und Cholera fällen – aber das hat mit der Entscheidung eines Menschen in Freiheit und Souveränität nichts zu tun.

Das palliative Geschäft weckt ja immer deutlicher den Verdacht, dass es dabei um eine perfekte Organisation und Planung des Ablebens gilt, in der der Tod nicht wirklich mehr zum Gegenstand des Nachdenkens, der Meditation, des Erlebens werden darf. Wie soll es sein? Die Devise heißt: schmerzfrei, sediert, selbstbestimmt. Es bleibt offen, wieweit die ACP-Macher und Profiteure von ihrer eigenen Todesangst getrieben, diesen Schritt in eine weitere Technokratisierung von Sterben und Tod in die Welt vorantreiben. Es ist ein großer Akt der Betäubung, der den Blick auf Sterben und Tod verhängt.

Dieser sterbende Konsument wird umworben mit dem Versprechen, es gehe um seine Sicherheit. Das haben Sicherheitspläne ja so an sich: Dass sie versuchen, Risiken auszuschließen und damit dann Gefahr laufen, das Leben und die Erfahrung des Sterbens überhaupt zu verhindern. Wir sollen ja heute als brave Gesundheitsbürgerinnen und Gesundheitsbürger am liebsten jeden Monat zu irgendeiner Vorsorgeuntersuchung eilen, um dieser und jener Gefahr im Ansatz zu begegnen. Und da droht dann die Ge-

fahr, dass man zum Präventionsbürger wird, zu jemandem, der angstvoll den Befehlen der Gesundheitspäpste gehorcht und vor lauter Vorsorge gar nicht mehr zum Leben kommt: Sicherheit als Bürgertugend. Am Sichersten ist man ohnehin, wenn man im Bett bleibt und es nur verlässt, um zur nächsten Vorsorgeuntersuchung zu eilen. Jean Baudrillard, französischer Philosoph und Soziologe, hat vor dem exzessiven Sicherheitsstreben in modernen Gesellschaften gewarnt: Eine Sicherheitsgesellschaft erstarrt, weil jeder Schritt ins Leben ein Risiko einschließt – und deshalb sind Sicherheitsgesellschaften tote Gesellschaften und Sicherheitsbesessene sind wandelnde Leichen. „Der zwanghafte Sicherheitstrieb kann als eine ... Vorwegnahme des Todes im Leben selber interpretiert werden: von Absicherung zu Absicherung ... ist das Leben nur noch eine trübselige defensive Buchhaltung ... eine Buchhaltung des Überlebens.“ Der Sicherheitswahn ist nichts anderes als die gesellschaftliche Prothese einer toten Gesellschaft. ACP ist nichts anderes als der Versuch, das Sterben auszusperren, den Blick auf das Sterben zu verhindern, weil ja immer noch was zu entscheiden und zu machen ist. ACP ist nichts als ein gutgemeintes Ablenkungsmanöver. Die Faszination, mit Hilfe von ACP das Sterben zu ordnen und zu planen, ist groß. Es ist unendlich mühsam, gegen dieses schwere Geschütz der palliativen Versorgung etwas aufzubieten. In einem Gespräch mit einem Freund ist mir das gerade deutlich geworden. Es hat mir mein eigenes Scheitern deutlich gemacht, ich habe die Verlockung, die im

ACP-Fragebogen liegt, gespürt, erfahren. Der Freund spricht über seine Knochenmetastasen. Auf dem Tisch liegt eine lange Reihe von Medikamenten, die allein der Unterdrückung von Nebenwirkungen seiner Chemotherapie dienen. Worüber reden wir? Welche Therapien in Frage kommen, welche vorzuziehen seien, für welche er sich entscheiden soll. Es gelingt mir nicht, die Frage von Tabletten und Therapien auf die Frage nach Leben und Sterben zu lenken. Wir haben uns nicht die Zeit genommen, über das Wesentliche zu sprechen. Den Trost haben wir in der Diskussion von Chancen gesucht.

ACP ist das Symptom einer kranken Gesellschaft, die nur in technokratischen Alternativen denken kann. So blendet sie erfolgreich die Frage nach dem, was Leben ist und was der Tod, aus. ACP ist das Trostpflaster einer trostlosen Gesellschaft. Nicht die Frage nach der Liebe, nicht die Frage nach der Freundschaft, nicht die Frage nach dem Schmerz und der Angst sind im Raum. ACP ist ein Fluchthelfer – sie hilft bei der Flucht vor den entscheidenden Fragen des Lebens. Und dazu ist der Fragebogen gut. Und der zertifizierte Gesprächsbegleiter.

Reimer Gronemeyer



I love you
Streetart-Künstler Banksy

Verein leistet erstmals Beihilfe zum Suizid in Altenheim

Quelle: ZEIT ONLINE, 11. Juni 2020

Mit Duldung der Heimleitung konnte der Verein Sterbehilfe einen Bewohner bei der Selbsttötung begleiten. Seit Februar ist geschäftsmäßige Sterbehilfe wieder straffrei.

Ende Februar dieses Jahres hatte das Bundesverfassungsgericht die geltenden Beschränkungen bei der Suizidbeihilfe aufgehoben.

Ende Februar dieses Jahres hatte das Bundesverfassungsgericht die geltenden Beschränkungen bei der Suizidbeihilfe aufgehoben. © Karl-Josef Hildenbrand/dpa

Der Verein Sterbehilfe hat nach eigenen Angaben erstmals einen Bewohner eines Altenheims in Norddeutschland bei der Selbsttötung unterstützt. „Vor wenigen Tagen haben wir den sehnlichsten Wunsch des Mannes erfüllt und ihn beim Suizid begleitet, in seinem Apartment, das seit vielen Jahren sein Zuhause war“, teilte der Verein mit. Erst seit Ende Februar dieses Jahres ist die geschäftsmäßige Sterbehilfe wieder straffrei.

Die Leitung eines Altenheims in Norddeutschland habe demnach ausdrücklich geduldet, dass der Verein einem 83-jährigen Mann Beihilfe zur Selbsttötung leisten konnte. Vereinsgeschäftsführer Jakob Jaros forderte alle Alten- und Pflegeheime in Deutschland und deren Betriebsgesellschaften auf, ihre Haus-

ordnungen so zu ergänzen, dass für Bewohnerinnen und Bewohner sowie für Suizidhelfende klar sei, dass „das Grundrecht auf Suizid und das Grundrecht auf Suizidhilfe gemäß dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 jederzeit ausgeübt werden können“.

Der Bundestag hatte 2015 insbesondere mit Blick auf Sterbehilfevereine die sogenannte geschäftsmäßige Beihilfe zur Selbsttötung verboten. Dieses Gesetz wurde vom Bundesverfassungsgericht Ende Februar für nichtig erklärt. Aus Sicht der Richter leitet sich aus dem Grundgesetz ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben ab. Damit sei die Freiheit eingeschlossen, auch die Hilfe Dritter in Anspruch zu nehmen.

Quelle: ZEIT ONLINE
11. Juni 2020, 13:19 Uhr

Presseerklärung Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e.V.

Suizidpräventive Arbeit in Gefahr

Berlin, 10. September 2020. Im Februar hat das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Suizidbeihilfe außer Kraft gesetzt (§ 217 StGB) und mit seinem Urteil einer Liberalisierung der Suizidhilfe den Weg geebnet, welche in ihrer Radikalität selbst von den Befürwortern nicht erwartet worden war. Zum Internationalen Tag der Suizidprävention am 10. September weist der Deutsche Hospiz- und PalliativVerband (DHPV) darauf hin, dass der mit dem Urteil des BVerfG zu erwartende erleichterte Zugang zum assistierten Suizid die suizidpräventive Arbeit auch im Rahmen der Hospiz- und Palliativarbeit gefährdet.

Prof. Winfried Hardinghaus, Vorsitzender des DHPV: „Alle in der Hospiz- und Palliativarbeit tätigen Menschen wissen, dass ein Suizidwunsch von Schwerkranken häufig mit der Angst vor Schmerzen und belastenden Symptomen, vor Einsamkeit und Apparatedizin sowie der Angst, auf Hilfe angewiesen zu sein und seinen An- und Zugehörigen zur Last zu fallen, begründet wird.“

Dies deckt sich mit den Erfahrungen und Forschungsergebnissen der Suizidprävention, wonach Suizidwünsche ambivalent sind und als Wunsch nicht nach einem zügigen Tod, sondern nach Verbesserung der aktuellen Situation verstanden werden müssen. Nach dem Urteil, das auch die

Werbung für die Suizidbeihilfe ermöglicht, steht für den DHPV zu befürchten, dass das genaue Hinhören und die einführende Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen einer Pragmatik der vermeintlich unkomplizierten, schnellen und endgültigen Lösung weichen wird.

Dabei bieten Hospizarbeit und Palliativversorgung schon heute umfassende Möglichkeiten zur Unterstützung eines würdevollen, weitgehend beschwerdefreien, durchaus selbstbestimmten und eher am natürlichen Ablauf ausgerichteten Sterbens. Diese Möglichkeiten müssen in der Öffentlichkeit noch bekannter werden.

Besondere Sorge bereitet die hohe Zahl an älteren Menschen, die Suizid begehen. Obwohl die Suizidrate in Deutschland in den letzten Jahrzehnten um die Hälfte abgenommen hat, steigt sie bei Senioren stetig an.

„In einer Gesellschaft des langen Lebens, in der die Zahl der auf fremde Hilfe angewiesenen Menschen ebenso zunimmt wie die Angst, dass für einen nicht gesorgt sein wird, in einer Zeit, die von Zeitknappheit und Mobilität geprägt ist, müssen die Voraussetzungen für die Sorgeskultur der Gesellschaft in den Vordergrund der politischen und gesellschaftlichen Bemühungen gerückt werden“, so Hardinghaus. „Wir müssen alle gemeinsam an einer gesamtgesellschaftlichen Kultur der

Wertschätzung gegenüber kranken und sterbenden Menschen arbeiten, statt den Zugang zur Suizidbeihilfe zu erleichtern.“

Aktuelle Zahlen

Im Jahr 2018 sind in Deutschland 9396 Menschen durch Suizid gestorben. Die Suizidrate und das Suizidrisiko steigen dabei mit dem Lebensalter (das sog. „Ungarische Muster“). In allen Altersgruppen sterben deutlich mehr Männer durch Suizid als Frauen. Beträgt die Suizidrate, d.h. die Suizide pro 100.000 Einwohner, 2018 bei 20 bis 25 jährigen Männern noch 11,4 (Frauen 2,8) steigt sie bei den 85 bis

90 jährigen Männern auf 77,9 (Frauen 12,4). Bei den über 90 jährigen Männern steigt die Suizidrate auf 90,3. (Quelle Statistisches Bundesamt)

Weitere Informationen zur aktuellen Suizidstatistik unter www.suizidpraevention.de

Kontakt

Deutscher Hospiz- und PalliativVerband
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
 Angela Hörschelmann
 Mail: a.hoerschelmann@dhpv.de
 Telefon: 030 82 00 758 17
www.dhpv.de

Literaturhinweis:

Gott: Ein Theaterstück

von Ferdinand von Schirach

Richard Gärtner, 78, ein körperlich und geistig gesunder Mann, will seit dem Tod seiner Frau nicht mehr weiterleben. Er verlangt nach einem Medikament, das ihn tötet. Mediziner, Juristen, Pfarrer, Ethiker, Politiker und Teile der Gesellschaft zweifeln, ob Ärzte ihm bei seinem Suizid helfen dürfen. Die Ethikkommission diskutiert den Fall.

Ferdinand von Schirach verhandelt in seinem neuen Theaterstück das Sterben des Menschen. Und wie schon in seinem ersten Drama »Terror« müssen wir am Ende selbst ein Urteil fällen. Wem gehört unser Leben? Wer entscheidet über unseren Tod? Wer sind wir? Und wer wollen wir sein?

Ergänzt wird der Band um Essays von drei namhaften Wissenschaftlern, die das Thema der ärztlichen Suizidbegleitung aus medizinethischer, juristischer und theologisch-philosophischer Perspektive beleuchten.



Ferdinand von Schirach
GOTT: Ein Theaterstück
 (Deutsch) Gebundene Ausgabe
 14. September 2020

Termine

Januar 2021

9. und 10. Januar 2021
„Was am Ende wichtig ist“

26. Regionaltag der Hospizgruppen

Unterer Niederrhein in Zusammenarbeit
mit der Wasserburg Rindern, Kleve

www.wasserburg-rindern.de

April 2021

9. und 10. April 2021
Hospizkultur (neu?) buchstabieren

Impulse von GESTERN für MORGEN

Regionalgruppentagung
im Elsa Brändström Haus | Weißes Haus
Kösterbergstraße 62, 22587 Hamburg

info@ebh-hamburg.de

Die Veranstaltungen und Treffen der regionalen Omega-Gruppen und Hospizdienste finden Sie auf den Seiten der jeweiligen Dienste.

OMEGA–Regionalgruppen, kooperierende Dienste, Ansprechpartner/innen und regelmäßige Treffen

» **BUNDESBÜRO GELSENKIRCHEN**

Dickampstraße 12, 45879 Gelsenkirchen

Ansprechpartnerinnen:

Ingrid Bodden / Gabriele Payk

Bürozeiten:

Dienstag – Donnerstag 9.00 – 13.00 Uhr

☎ 0209 / 9 13 28 - 22

☎ 0209 / 9 13 28 - 33

Mail: info@omega-ev.de

bundesbuero@omega-ev.de

» **VORSTAND**

Dorothee Nieder, Hamburg, Vorsitzende

Erika Feyerabend, Essen, Schriftführerin

Miriam Mertens-Schlüter, Bocholt,

Schatzmeisterin

Erweiterter Vorstand:

Dr. Marie-Elisabeth Averkamp, Lingen

Prof. Dr. Karin Michel, Wuppertal

Beate Bäumer-Messink, Bocholt

Inge Kunz, Bocholt

» **BEIRAT**

Inge Kunz, Bocholt

Erika Feyerabend, Essen

Dr. Bodo de Vries, Bielefeld

Dr. Marie-Elisabeth Averkamp, Lingen

Prof. Dr. Karin Michel, Wuppertal

Irmgard Hewing, Gronau

Petra O'Brien-Coker, Bielefeld

Klaus Brücks, Bocholt

Prof. Dr. Verena Begemann, Hannover

Barbara Feldhammer, Vettweiß

Dr. Georg Schwikart, St. Augustin

» **SCHIRMHERR**

Prof. Dr. Andreas Heller, Graz

» **BEDBURG-HAU**

Jeden letzten Dienstag im Monat, 19.30 Uhr,

Burg Ranzow, Kirchweg 1, Kleve

Ansprechpartnerin:

Hanne Polt-Vermathen

☎ 02821 / 715 68 52

Mail: omega.burg-ranzow@t-online.de

» **BOCHOLT**

Jeden 3. Donnerstag im Monat

09.00 – 11.00 und 20.00 – 22.00 Uhr

Ansprechpartnerinnen:

Luise Plucker / Christel van der Linden

☎ 0170 / 419 17 98 | ☎ 02871 / 18 48 23

Mail: bocholt@omega-hospiz.de

Ambulanter Kinder- und

Jugendhospizdienst

Ansprechpartnerin:

Beate Bäumer-Messink

☎ 0177 / 408 55 12

Mail: jugendhospiz@omega-hospiz.de

» **BORKEN**

Marientalenheim,

Popst-Sievert-Weg 9, Borken

Ansprechpartnerinnen:

Elydia Schroer / Hildegard Krumböhmer

☎ 02861 / 974 101

Mail: hildegard.krumboehmer@hospital-borken.de

» **EMMERICH am Rhein e.V.**

Treffen: Jeden 3. Dienstag im Monat
19.30 Uhr im Senioren-Café am
Neumarkt, Emmerich am Rhein

Ansprechpartnerinnen:

Hildegard Kleintjes / Peter Grote /
Stefanie Alofs

☎ 02822 / 981 56 53

☎ 0151 / 15 50 05 58

Mail: hospiz@hospiz-emmerich.de

» **GOSLAR – Kooperationspartner**

Jeden 4. Montag im Monat, 19.30 Uhr
Christophorus-Haus Hospiz
Robert-Koch-Str. 42, 38642 Goslar

Kontakt:

☎ 05321 / 84899

Mail: hospiz-goslar@t-online.de

» **HAMBURG**

Regelmäßige Treffen und öffentliche
Veranstaltungen jeden 1. Montag im
Monat ab 18.30 Uhr, in der Altentages-
stätte Eppendorfer Weg 232–234

Wir sind für Trauernde und alle, die
Schwerkranke und Sterbende begleiten
jederzeit telefonisch erreichbar.

Ansprechpartnerin:

Dorothee Nieder / Heidi Ahrens

☎ 0179 / 49 40 225 | ☎ 0171 / 94 13 339

Mail: hamburg@omega-ev.de

» **NORDERSTEDT**

Jeden 2. Mittwoch im Monat
um 18:30 Uhr, Ulzburger Str. 171,
22850 Norderstedt

Ansprechpartnerin:

Dorothee Nieder / Heidi Ahrens

☎ 040 - 51 32 51 11

☎ 0179 / 49 40 225 | ☎ 0171 / 94 13 339

Mail: norderstedt@omega-ev.de

» **OBERHARZ**

Jeden 1. Mittwoch im Monat
Im Dietzelhaus, Bergstraße 31
38678 Clausthal-Zellerfeld

Ansprechpartnerin:

Carmen Petersen | ☎ 05323 / 71 56 13

Mail: oberharz@omega-ev.de

» **REES e.V. – ambulanter
Hospizdienst**

Jeden 3. Dienstag im Monat
17.30 – 19.00 Uhr, im ev. Gemeindehaus
Millingen, Hurler Straße

Ansprechpartnerinnen:

Andrea Bendfeld / Gerda Doppstadt

☎ 0152 / 01 47 16 40

www.hospiz-rees.de

» **VREDEN**

Jeden 4. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr:
Treffen der Begleiter/innen im Pfarrheim
St. Georg, Freiheit 1, Vreden

Ansprechpartner/in:

Dr. Werner Ihling | ☎ 02564 / 3929900

Mail: omega-vreden@web.de

Ambulanter Kinder- und
Jugendhospizdienst

Ansprechpartnerin:

Beate Bäumer-Messink

☎ 0177 / 408 55 12

Mail: jugendhospiz@omega-hospiz.de



Zu den hier aufgeführten Treffen der Regionalgruppen unserer Omegamitarbeiter sind interessierte Gastteilnehmer jederzeit herzlich willkommen.

Auch zu den angekündigten Veranstaltungen der einzelnen Gruppen würden wir uns über Besucher freuen, die sich

durch solche Abende vielleicht zu einem Mittag bei OMEGA entschließen könnten. Natürlich ist die Teilnahme am Gruppenabend oder an Veranstaltungen völlig unverbindlich.

OMEGA Kontaktadressen

BERGISCH GLADBACH

Kontakt:

Ursula Nantke

☎ 02204 / 68813

Mail: nantke@t-online.de



Southbank
Streetart-Künstler Banksy
(London 2004)

